

Literaturbericht.

Bonacker, Wilhelm: Karten-Wörterbuch. Eine Verdeutschung fremdsprachiger Kartensignatur-Bezeichnungen. Bearbeitet unter Mitwirkung berufener Sprachkennner. 276 Seiten. Berlin-Friedenau 1941, Spiegel-Verlag Paul Lipka. RM. 30,—.

Was sich mit vereinten Kräften unter sachkundiger Leitung auf wissenschaftlichem Gebiete leisten läßt, zeigt das unter Mitarbeit von 37 Sprachgelehrten jüngst erschienene Karten-Wörterbuch Bonackers. Der allgemeine Titel „Karten-Wörterbuch“ wird durch den Untertitel „Kartensignatur-Bezeichnungen“ eingengt und näher bestimmt. Die Karten aller Völker weisen graphische Zeichen, Symbole für Berge, Flüsse, Seen usw., auf, auf deren Wiedergabe Bonacker verzichtete; dafür macht er uns aber mit den ungleich wichtigeren Bezeichnungen, den Namen der Signaturen, bekannt. Da das Buch 22 verschiedene Sprachen in volkstümlicher, landeseigener Schrift, chinesisch, mongolisch, thaisch usw., wiedergibt, so wirkt es wie ein interessantes Bilderbuch. Wie nun die Bilder und Zeichen eines Bilderbuches zum Verständnis vielfach eine Deutung fordern, so auch die sonderbaren Schriftzeichen des Arabischen, Ossetischen usw. Bei den mit ihren einheimischen Schriftzeichen versehenen Karten sind die Signatur-Benennungen von mit Namen angegebenen Sprachkennern in Umschrift in lateinischen Buchstaben beigelegt, so daß in diesem Falle geboten wird: 1. die Umschrift mit lateinischen Buchstaben, 2. die einheimische Schrift, 3. die deutsche Übersetzung.

Für die Umschrift fremder Schriftzeichen haben seit langem zwei Systeme Verwendung gefunden: das orthographische oder das phonetische Schema. In trefflicher Weise hat Bonacker die beiden Systeme mit ihren eigentümlichen Vorzügen ausgewertet, indem er in den Tabellen, im Text, das orthographische System anwendet und die fremden Schriftzeichen durch entsprechende Buchstaben des Lateinalphabets wiedergibt und, wo notwendig, in üblicher Weise die Stammformen durch Verwendung von Hilfszeichen vermehrt; in den Anmerkungen sind dagegen auf der Grundlage des phonetischen Systems Anweisungen über die Aussprache der aufgenommenen Sprachen, ihrer Vokale und Konsonanten, beigelegt. Die schwierige Aufgabe, ein kartographisches Nachschlagewerk der „Kartensignatur-Bezeichnungen“ in verschiedenen Sprachen zu entwickeln, die 1777 J. B. B. d'Anville anregte, französischerseits C. Malte-Brun 1827 in seinem „Etymologicon“ anstrebte und J. M. Ziegler 1851 erstmals in 26 Sprachen niederzulegen versuchte, hat Bonacker im Ausmaß von 55 Sprachen nunmehr glücklich gelöst. Je mehr man sich mit dem Meisterwerk beschäftigt, das auch einen beachtlichen und literarisch reich belegten „Überblick über fremdsprachige Kartensignaturen- und Namen-Sammlungen“ auf S. XI bis XVIII enthält, der für Kartenbenutzer von besonderer Bedeutung ist, um so mehr erkennt man die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, aber auch die vielfachen Möglichkeiten der Verwendbarkeit des Werkes. Für Sprachfreunde bereitet es schon einen großen Reiz, daß sie Namen wie Wald, Wiese usw. in den verschiedensten Sprachen nunmehr bequem feststellen können. Mit Rücksicht auf das Gebotene, besonders der schwierigen Wiedergabe der einheimischen Buchstaben und Symbole von 22 Sprachen, die sich solcher bedienen, ist der Preis als ein mäßiger zu bezeichnen.

Jos. Fischer (München).

Machatschek, Fritz: Das Relief der Erde. Versuch einer regionalen Morphologie der Erdoberfläche. Band 1 und 2. Verlag Gebrüder Borntraeger, Berlin 1938—1940. RM. 80,—.

Machatschek war sich wohl nicht allein dessen bewußt, daß es bisher an einer regionalen Geomorphologie, die die gesamte Erde umspannt, mangelt, doch konnte sich infolge der großen Anforderungen dieser Aufgabe niemand dazu entschließen. Machatschek brachte nun den Mut auf, sich an diese heranzuwagen und sie in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Durchführung zu bringen. Wohl standen ihm die Erfahrungen einer jahrzehntelangen akademischen Lehrtätigkeit zur Verfügung und die ständige Beschäftigung mit diesem Zweig der Erdkunde, die ihm sein Lebensberuf ermöglichte, erleichterte diese Arbeit. Doch ist die Leistung, die dieses Werk verlangte, ohne Zweifel erheblich höher als das, was im Durchschnitt für ein wissenschaftliches Werk erforderlich ist. Das Gebiet der Geomorphologie gehört an sich schon nicht zu dem am leichtesten Erfassbaren, was von Geographen bearbeitet wird. Machatschek, der außer einer Reihe von europäischen Ländern Teile Asiens und Nordamerikas aus eigener Anschauung kennt, hat die bereits erstaunlich große Literatur weitgehend für sein Werk verarbeitet. Eine lückenlose Nennung aller Literaturerscheinungen aus den letzten drei Jahrzehnten war allerdings nicht einmal für die europäischen Länder möglich.

Der erste Band beginnt mit einem allgemeinen Überblick über die Großformen der Erdoberfläche und behandelt dann kurz die morphotektonischen Elemente und die Theorie der Kontinentalverschiebungen. Zum weitaus überwiegenden Teil ist dieser Band dem eurasischen Kontinentalblock und dem mediterranen Gebirgsgürtel der Alten Welt gewidmet. Besonders ausführlich werden die europäischen Gebiete infolge ihrer gründlicheren Durchforschung besprochen. Da in diesen Gebieten jeweils wenigstens schon zwei, oft viele Forscher gearbeitet haben, ist es hier leichter als in anderen Teilen der Erde, die einzelnen Erklärungen kritisch zu sichten. Der zweite Band gilt dem vorderasiatischen Kettengebirgsgürtel, der süd- und südostasiatischen Kettengebirgszone, dem altweltlichen Gondwanaland (Afrika, vorderasiatisches Schollenland, Dekkan, Ceylon, australische Masse, Indischer Ozean), Ozeanien, der Neuen Welt, dem Atlantischen Ozean und der Antarktis. In den Schlußbetrachtungen kommt dann Machatschek noch auf die Gliederung der Erdkruste, auf die jungen Krustenbewegungen, auf isostatische und eustatische Bewegungen und auf die morphologischen Haupttypen zu sprechen. Der Verfasser beabsichtigte nicht, an die regionale eine allgemeine Geomorphologie anzuschließen, wollte aber doch zum Schluß zusammenfassend auf einige Tatsachen allgemeinerer Bedeutung zurückkommen. Mit Worten Hettners und Haarmanns, die die Bedeutung der Geomorphologie herausheben, und mit der bescheiden ausgedrückten Hoffnung, daß dieses Werk für Geographen und Geologen von Nutzen sein werde, schließt es Machatschek ab.

Eine riesige Fülle von Beobachtungsergebnissen auf der ganzen Erdoberfläche finden wir hier zusammengestellt und niemand, der einen Überblick über die Oberflächengestaltung größerer Erdenräume gewinnen will, kann an diesem Werk vorbeigehen. Beide Bände zusammen enthalten XVIII und 1159 Seiten, 20 Tafeln und 328 Textfiguren. Auch der Verlag hat das Seine zu einer guten Ausstattung beigetragen.

Machatscheks Arbeit ist nicht etwa eine reine Feststellung und Aufzählung der Forschungsergebnisse, sondern, wie wir dies von anderen Arbeiten des Verfassers her nicht anders erwarten, eine sachliche und gründliche Beurteilung. Die endgültige Klärung vieler Probleme muß natürlich der künftigen Wissenschaft überlassen werden, die die eigenen Ergebnisse in den sicheren Bestand des Wissens einreihen, den anderen dagegen nur mehr „historischen Wert“ zuerkennen

wird. Es wird für den, der es erleben kann, ungemein reizvoll sein, nach 30 oder mehr Jahren nachzusehen, was von dem, was der Fleiß der Forscher der ersten vier Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts hervorgebracht hat, zum unvergänglichen Grundstock der Geomorphologie geworden ist. Da sich die regionale geomorphologische Literatur fast ausschließlich mit Beobachtungen in der Natur beschäftigt, wird wohl ein großer Teil dieser Arbeiten dauernden Wert behalten. Die Deutungen dieser Beobachtungen werden sich allerdings nur zum Teil als Allgemeingut der Wissenschaft bewähren. „Das Relief der Erde“ stellt zwar keinen Abschluß der Untersuchungen dar, denn die sollen gerade dadurch gefördert werden, wohl aber eine erste große Überschau des bisher Erreichten. Machatscheks Werk sollte neidlos als ein Markstein im Entwicklungsgang der Geomorphologie bezeichnet werden.

J. Keindl.

Schneider, O.: Grundbegriffe der Geologie. Eine methodische Einführung. 3. Auflage. 178 Seiten. Verlag F. Enke, Stuttgart 1941. RM. 3,40.

Die Neuauflage ist von der früheren nicht verschieden, nur werden im Vorwort einige wenige Ergänzungen gebracht. Die 1. Auflage war 1928 erschienen; über sie ist in dieser Zeitschrift nicht berichtet worden. Deshalb seien hier ein paar kurze Hinweise gegeben. Das Buch will nicht ein Lehrbuch der Geologie sein, sondern „dem Anfänger einen ersten Überblick in die Werkstatt der Kräfte geben“, welche die Erdoberfläche gestalten. So behandelt es nach der Reihe die „Zeiten“ (entsprechend der historischen und tektonischen Geologie), die „Stoffe“ (Petrographie) und die „Formen“. Diese werden aber nur an der Hand für fünf Beispiele: Diluvial- und Alluviallandschaft, Braunkohlegebiet, Mitteldeutsche Triaslandschaft, Steinkohlegebiet, eine Tiefengesteinslandschaft (Granitmasse von Strehlen in Schlesien), ein Kettengebirge (Urnersee und Axenstraße), vorgeführt, und zwar nicht so sehr vom allgemein morphologischen als vielmehr vom tektonischen Gesichtspunkt aus. Wie immer bei solchen einführenden Schriften, wird jeder Kritiker hinsichtlich der Auswahl der Beispiele, der Methode der Darstellung usw. allerhand besondere Wünsche haben. Im großen und ganzen wird man aber die vorliegende Schrift demjenigen, der sich in die betreffenden Fragen einführen lassen will, durchaus empfehlen können; sie ist anregend abgefaßt und mit 188 im Durchschnitt guten Bildern und Karten ausgestattet.

J. Sölich.

Quartär, Jahrbuch für Erforschung des Eiszeitalters und seiner Kulturen. 3. Band, 189 Seiten. Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1941.

Der reich ausgestattete Band enthält Beiträge zahlreicher Mitarbeiter. H. Spreitzer unterzog sich der Mühe, über die Eiszeitforschung in der Sowjetunion zu berichten. Er selbst kennt Teile dieses Riesenraumes, hat darüber gearbeitet und eine sehr umfangreiche Literatur durchgesehen. Klar und ohne unnötiges Beiwerk werden die zahlreichen Fragen und Probleme mustergültig herausgestellt. Sachlich und regional bietet der Raum der Sowjetunion viel. Das osteuropäische Tiefland, Nordasien und die Hochgebirge Zentralasiens sind die wichtigen Forschungsgebiete. Die Möglichkeit der Verbindung glazialer Ablagerungen mit fluvioglazialen, fluviatilen, äolischen und marinen Sedimenten waren ein Anreiz für die Forschung. Spreitzer geht nun auf die Ausgangslandschaft der nordischen Vereisung ein. Hier gab es zum Unterschied von Mitteleuropa eine ungehinderte Entwässerung nach Süden.

In Fragen der Eisbewegung schließen sich die Russen immer mehr der Ansicht Philipps an. Durch die Bewegung an Scherflächen und den Transport großer Schubmassen erklärt man Schuppenbildungen, Moränenstauungen, glaziale Schollenverfrachtungen (Kanev am Dnjepr, Wall von Vysnij Volocek) am besten. Vor allem Chimenkov befaßte sich mit diesen Fragen. Ein wichtiges Kapitel ist dem Alter der glazialen Aufschüttungslandschaft gewidmet. Man schloß sich da an die Penck-Brücknersche Namengebung an. Die Günseiszeit ist zweifelhaft, dagegen ist die Mindel-Lichvin-Vereisung sicher nachgewiesen und fast so groß wie die Riß-Dnjepr-Vereisung gewesen. Mit der verschiedenen großen Ausdehnung der Würm-Waldai-Vereisung setzt sich an Hand der einzelnen Bearbeiter Spreitzer auseinander. Heute ist die Auffassung von Mirčink am meisten verbreitet. Drei bis vier Rückzugsstadien werden angegeben. Das Beloreckerstadium erreichte hohe Selbstständigkeit. Žirmunskij scheidet eine Neowürmvereisung aus. Vereinzelt (Danšin) wird nur eine Eiszeit angenommen. Dagegen kommt Vardanjan im Kaukasus zu einer Gliederung in neun Phasen. Tote Täler, trockene Täler, Umfließungsrinnen, Seen, Sanderbildungen und Terrassengliederungen fanden rege Beachtung.

Nordasien bot der Forschung ein weites Feld. Hier stand die genauere Festlegung der Vereisungsgrenzen im Vordergrund. Krapotkin stellte bereits Vergletscherung fest, wovon man in den achtziger Jahren aber wieder abkam. Jetzt unterscheidet man meist zwei Vereisungen, im Gebirge sogar drei bis vier. Die allerjüngsten Untersuchungen engen den vereist gewesenen Raum wieder etwas ein. Allein die Westsibirische Tiefebene war ganz eisbedeckt, die Mittelsibirische Platte hatte bloß Lokalfirne und weiter im Osten trugen nur die Gebirge Gletscher.

Dem Gesetz der Formgebung in glazialen Landschaften spürte man durch Vergleiche mit gegenwärtigen Gletschergebieten (Fedčenko, Novaja Zemlja) nach. Interessantes wird in den Abschnitten über Frostböden und Periglaziale Regionen gebracht. Auf neue Erklärungen von Einzelformen, wie Stauchmoränen, Kames und Oser, weist Spreitzer hin. An anderen Stellen sprechen die Russen von aktiven, passiven und Eisrand-Formen. Über Solifluktforschung, die Arbeit der Polarflüsse, wird berichtet und Ausdrücke wie „Wärme Peneplain“ und „Thermokarst“ werden vermerkt. Ein Literaturverzeichnis von 143 Nummern erleichtert das Finden der Originalarbeiten.

Wilhelm Barner bringt eine Abhandlung über altpaläolithische Funde aus dem südlichen Hannover. Klingen, Faustkeile und Handspitzen aus der Kiesgrube Lehder Berg bei Gronau werden beschrieben. Die Lagerungsverhältnisse und der Fund von Stoß- und Backenzähnen von *Rhinoceros Mercki* und *Elephas primigenius* erlaubt den Schluß auf Zugehörigkeit zur Saaleeiszeit.

Robert Lais gibt eine Arbeit über Höhlensedimente. Er legt Wert auf eine methodische Untersuchung und petrographische Beschreibung. Er behandelt den Kalkschutt, die Sinter- und Lehmgebilde und zeigt am Beispiel zahlreicher Höhlen die Zusammensetzung der Schichten. Es spiegelt sich auch da das Quartärklima. Lais fand aber nirgends Ablagerungen, die älter als Riß sind.

Beiträge über das Magdalenien in der Mark Brandenburg von Liebetraut Rotherth mit zahlreichen Abbildungen von Feuersteingeräten, mikropaläontologische Untersuchungen an baltischen Feuersteinen von Otto Wetzel mit vier großen Bildtafeln, die das unter dem Mikroskop Sichtbare gut zeigen, wie eine Karte der urgeschichtlichen Höhlenrastplätze Großdeutschlands von Lothar Zotz, der eine Tabelle mit Verzeichnis der Höhlen, Kulturstufen, kennzeichnenden Vertretern der Großtier- und Pflanzenwelt und des Schrifttums beigegeben ist, wie

eine Arbeit von Skutil über neue paläolithische Funde aus Mähren schließen im Verein mit kleinen Mitteilungen und Buchbesprechungen den Band ab.

S. Morawetz.

Prager, Erwin: Der Einfluß einer Flachküste auf Wind und Niederschlagsfeld.

Archiv der Deutschen Seewarte und des Marineobservatoriums. 61. Bd., Nr. 6. 50 Seiten, 4 Tafeln mit 24 Karten. H. Christians, Hamburg 1941. RM. 1,50.

Erwin Prager untersucht den Einfluß der norddeutschen Flachküste auf Windrichtung, Windstärke und auf Niederschlag. Als Ergebnis läßt sich feststellen: Die Küstenlinie bringt eine Trennung zwischen dem Land mit geringer Windgeschwindigkeit (infolge größerer Reibung) und hoher Niederschlagshäufigkeit und der See mit hoher Windgeschwindigkeit und geringer Niederschlagshäufigkeit. Die Richtung der Isobaren ist ausschlaggebender als die Windrichtung, die thermische Wirkung Land—See tritt zurück gegenüber der Reibungswirkung. Im Herbst und Winter treten diese Beziehungen zwischen Windgeschwindigkeit und Niederschlag besonders deutlich hervor.

Die Untersuchung hat auch für die Alpenländer mit ihren vielen Seen große Bedeutung. Von der wind- und regenabschattenden Wirkung des Neusiedlersees ist ja schon einiges bekannt, aber im Stiegengebäude der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien hängen noch zahlreiche unveröffentlichte Tafeln von Windrichtungs- und Windstärke-Arbeiten im Gebiete des Wiener Beckens aus der Tätigkeit Wilhelm Schmidts, die eine Ergänzung im Sinne der vorgenannten Arbeit verdienten. Ihre Veröffentlichung würde wertvolle Hinweise für Wetter und Niederschlag bringen, für die die Wissenschaft und die Landwirtschaft in gleicher Weise dankbar wären. So erscheint diese Untersuchung der Wasserkante auch maßgebend für den Gegenpol Hamburgs in Deutschland, für Wien.

Hans Slanar.

Srbik, Robert Ritter von: Die Margarita Philosophica des Gregor Reisch († 1525).

Ein Beitrag zur Geschichte der Naturwissenschaften in Deutschland. Mit 123 Seiten, 5 Textfiguren und 1 Karte. Aus den Denkschriften der Akademie der Wissenschaften in Wien, Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, 104. Band, Wien 1941.

Am Schlusse seiner hochbedeutsamen Studie „Die Margarita Philosophica des Gregor Reisch“ bemerkt von Srbik: „Wissen und Glauben in harmonischer Einheit zu verbinden und zu einem geschlossenen Weltbilde zu formen, ist in der Margarita wie noch heute das heiß umstrittene Ziel im ewigen Ringen menschlichen Geistes um die Erkenntnis der Wahrheit.“ Wie erfolgreich Gregor Reisch dieses Ziel in seinem Leben und in seiner wissenschaftlichen Betätigung zeitlebens erstrebt und erreicht hat, ist von Srbik überzeugend in den Abschnitten: Gregor Reisch, Lebenslauf, S. 5—10, und Margarita Philosophica, Wissenschaftliche Stellung, S. 10—26, nachgewiesen. Um sein Lebensziel, Glauben und Wissen harmonisch zu verbinden, möglichst vollkommen zu erreichen, hat sich Gregor Reisch, seit 1490 Professor an der Albertina (Freiburg i. Br.), etwa 1497 dem Kartäuserorden angeschlossen, und als Kartäuserprior hat er sein 1496 im wesentlichen schon vollendetes Lehrbuch, die Margarita Philosophica, im Druck 1503 herausgegeben. Über die wissenschaftliche Stellung dieses Werkes gibt von Srbik sehr erwünschte Auskünfte (S. 10—14). Wie die naturwissenschaftlichen Abschnitte im Geiste von Gregor Reisch bis auf unsere Tage ergänzt werden können, hat von Srbik in meisterhafter Weise in dem Abschnitte „Naturwissenschaftliche Auswahl“, S. 26—121, gezeigt. Da die

Enzyklopädie Marg. Phil. an den deutschen Universitäten und Klosterschulen viel benutzt wurde, so kann es nicht auffallen, daß der Kaiser Maximilian I. auf den gelehrten und frommen Kartäuserprior aufmerksam wurde, ihn zum hochgeschätzten Berater in wissenschaftlichen und religiösen Fragen wählte und ihn als Beichtvater an sein Sterbelager (1519) rufen (S. 6) ließ. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts ist das philosophische Lehrbuch des Gregor Reisch in einem Dutzend Auflagen (S. 11) erschienen. Den reichen Bildschmuck (20 Vollbilder in der ersten Auflage 1503, 21 in der zweiten 1504), durch den die Verbindung von Glauben und Wissen so anschaulich dargestellt wird, hat von Srbik in trefflicher Weise (S. 14—19) erklärt, die Weltkarte, welche die Länderkunde (S. 43—78) erläutert, hat von Srbik nach der ersten Ausgabe (1503) geboten, da diese allein oder in Verbindung mit einer zweiten Karte immer wieder veröffentlicht wurde. Die eindringliche Erklärung dieser Weltkarte verdient die größte Beachtung, man vergleiche z. B. die Deutung der Legende *Silui ofera* in Afrika und die anschließenden Erörterungen (S. 70—73). Wenn von Srbik wiederholt auf die Athos-Handschrift der Geographie des Ptolemäus hinweist, so wird dies gewiß allgemeine Billigung finden, da die Athos-Handschrift zu den ältesten zählt. Gleichwohl dürfte es vielen erwünscht sein, wenn bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen wird, daß die Reproduktion von dem Original der Handschrift sehr verschieden ist. Vor Jahren fiel mir dies auf, als ich zwei Exemplare der Reproduktion miteinander vergleichen konnte. Wo das eine ein Gebirge zeigte, hatte das andere Gewässer eingetragen, wo das eine einen Flußlauf aufwies, zeigte das andere zwei oder drei Flüsse. Als es mir möglich wurde, ein drittes Exemplar der Reproduktion heranzuziehen, erwies sich der Wirrwarr noch größer. Nur der Schwarzdruck ist zuverlässig, das Handkolorit weist die unglaublichsten Verschiedenheiten auf. Ob es sich bei den von Srbik angeführten Stellen um mechanisch wiedergegebene der Athos-Handschrift oder um Handkolorit handelt, habe ich nicht nachgeprüft, da es sich nicht um Stellen handelt, die zu einer Beweisführung verwertet wurden. Auf einige leicht erkennbare und leicht zu verbessernde Irrtümer soll hier nicht näher eingegangen werden. Zum Schlusse sei nur noch kurz bemerkt, daß von Srbik mit seiner Arbeit über die *Margarita Philosophica* des Gregor Reisch einen überaus bedeutamen Beitrag zur Geschichte der Naturwissenschaften in Deutschland geliefert hat.

Jos. Fischer (München).

Müller, H.: Deutschlands Erdoberflächenformen. Eine Morphologie für Kartenherstellung und Kartenlehre. Mit 98 Abbildungen im Text und 25 Kartenbeilagen sowie geologisch-morphologischen Übersichten in Mappe. 239 Seiten. Verlag K. Wittwer, Stuttgart 1941. RM. 14,—.

Dieses Werk will in erster Linie die Topo- und Kartographen in die Kenntnis der Geländeformen einführen, um damit zu erreichen, daß auf topographischen Karten die Oberflächenformen feiner, sozusagen verständnisvoller dargestellt werden, als dies bisher im allgemeinen der Fall war. Es will das „Erfassen der Formeneigentümlichkeiten erleichtern und die kartographische Darstellungsfähigkeit fördern“. Wohl rückt es die Beschreibung der Formen, und zwar besonders der Kleinformen, in den Vordergrund, aber es führt darüber hinaus auch geschickt und ausreichend in die Morphologie im allgemeinen an der Hand von Beispielen aus Deutschland ein. Die in den Morphologiehandbüchern übliche Gliederung wird beibehalten, indem nach einigen kurzen Bemerkungen über die Gesteine und den Aufbau der Erdrinde und die vulkanischen Oberflächenformen nach der Reihe die

flächenhafte Abtragung, die Arbeit des fließenden Wassers, die Karstformen, die Tätigkeit des Windes und des Meeres behandelt werden. Recht nützlich ist, daß hierauf die gesteinsbedingten Oberflächenformen noch einmal kurz überblickt und auch die künstlich geschaffenen Formen erwähnt werden. Das vorletzte Kapitel schildert dann verschiedene Landschaftstypen, für deren Gepräge das Gestein oder der erzeugende Hauptvorgang maßgebend gewesen ist, z. B. Buntsandstein-, Muschelkalklandschaft usw., bzw. Fluß-, Karst-, Gletscherlandschaft; es ist das methodisch und inhaltlich am wenigsten befriedigende. Sehr zu begrüßen sind die vier ausführlichen Beispiele praktischer Geländekunde an der Hand von Kartenbeilagen; für 21 andere solche, hauptsächlich Ausschnitte aus Meßtischblättern, und zwar namentlich von Baden und Württemberg, sind wenigstens kurze Erläuterungen beigegeben. Ein guter Behelf sind die vielen Kärtchen, Profile und Abbildungen. Das Literaturverzeichnis umfaßt über 300 Nummern.

Das Buch ist gewissenhaft ausgearbeitet, klar geschrieben und gut ausgestattet. Im einzelnen wird der Morphologe allerdings bezüglich der Auswahl, Verwertung und Angabe der benützten Schriften manches zu bemängeln haben. Warum, um nur ein einziges Beispiel zu nennen, Passarge als Gewährsmann für die an sich so einfache Definition einer Verbiegung angeführt wird (S. 15), ist unverständlich. Kleinere Versehen habe ich nicht viele gefunden (K. Hassinger statt H. H., S. 6; Machatscheck statt Machatschek, S. 48; Denutation statt Denudation, S. 49). Von den Landschaftsbildern lassen manche wegen der Flauheit zu wünschen übrig. Im ganzen genommen erfüllt aber die Schrift ihren Zweck, allen Kartenbenützern ein Hilfsbuch auf morphologischer Grundlage für den geländekundlichen Teil der Kartenlehre zu sein, in hohem Maße. Dies ist um so mehr anzuerkennen, als es den ersten modernen derartigen Versuch bedeutet.

J. Sö l c h.

Hansen, Jörgen: Handbuch für den erdkundlichen Unterricht. Band I: Großdeutschland. Bearbeitet von J. Hansen, K. Bartel und H. Timm. 13. Aufl., 336 Seiten. Verlag Julius Beltz, Langensalza 1941.

Ein brauchbares Handbuch für den Geographielehrer der Volks- und Oberschule mit vielen guten Bildern und modernen Leseausschnitten. Der Referent hat als Stichprobe den Abschnitt „Das deutsche Alpenland“ genauer durchgearbeitet. Er ist sachlich — zum Unterschied von vielen anderen Büchern gleicher Art — einwandfrei bis auf Kleinigkeiten, stilistisch verdiente er manche Ausfeilung. Unglücklich und dem wissenschaftlichen wie volklichen Begriffsinhalt widersprechend ist die Trennung der Alpen in Vor-, Mittel- und Hochalpen, wobei die ersteren bis zur Waldgrenze, die letzteren alles Gebiet über der Schneegrenze umfassen. Die Landschaftsform und nicht die klimatische Höhenstufe ist entscheidend; es gibt genug hochalpine Formen unter der Schneegrenze. Dann wird auch die Zirbelkiefer aus den Voralpen und die Latsche aus den Mittelalpen verschwinden, ebenso sollten die „Adler und Steinböcke, die sich nur selten in die unteren Striche der Hochalpen wagen“, gestrichen werden. Das Moränenmaterial besteht aus Schutt, nicht aus Geröll. Die Skizze der Alpengliederung Seite 272 ist unrichtig. Aber damit soll dem Buche, dessen Autoren fern von den deutschen Alpenlanden wohnen, nur geholfen werden, seine Vorzüge sind sonst anerkennenswert.

Hans S l a n a r.

Malaschofsky, Alfred: Morphologische Untersuchungen im alpinen Isar- und Loisächgebiet. Landeskundliche Forschungen, Heft 32. Kommissionsverlag: J. Lindauersche Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München 1941.

Malaschofsky widmet diese Arbeit dem Andenken N. Lichtenackers, der als Schüler E. Brückners zu den besten Kennern der Morphologie des Ostteils der Nördlichen Kalkalpen gehörte und der nur durch ein tragisches Geschick verhindert wurde, die Früchte seines Arbeitsfleißes und seines kritischen Verstandes zu ernten. Der Westteil der Nördlichen Kalkalpen wurde bisher weitaus weniger gründlich auf die alten Landoberflächen hin untersucht als der Ostteil, was teilweise in den schwierigeren Verhältnissen begründet ist. Die Steilstellung der Schichten erschwert die Entstehung von Flachformen und das häufige Vorkommen von weichen Schichtgliedern bewirkt eine reiche Zertalung. Arbeiten aus diesem Teil der Alpen sind daher besonders begrüßenswert.

Der Verfasser stellt dort, wo die Nagelfluh und die Breccie des Törls auftritt, eine älteste Landschaft fest, bei der es nicht sicher ist, ob sie zur Augensteinlandschaft gezählt werden soll oder ob es sich um eine Hebung zwischen der Augensteinlandschaft und der Raxlandschaft handelt. Ein mit der Raxlandschaft gleichaltriges Relief ist überall vorhanden, das im Bereich der steilgestellten Schichten als Schichtenstufenlandschaft ausgebildet war. Während der Ablagerung des groben Hauptschotter im Vorland wurde das miozäne Relief zerbrochen. In diese Zeit fallen auch die letzten großen Bewegungen wie die Kesselbergstörungen. Nach dem Erlahmen dieser Bewegungen wird das altpliozäne System P 1, das im Gebirge nur in den Tälern, am Alpennordrand als endrumpftartiges Hügelland vorkommt, gebildet, worauf zwei weitere pliozäne Verebnungsphasen folgen, die nur in den Tälern zu sehen sind. Auf das Diluvium geht die Untersuchung nicht ein. Im räumlichen Nebeneinander wird südlich von den Voralpen eine Zone verlangsamter Hebung festgestellt, in der sich u. a. das Werdenfelser Becken und die Jachenau befinden. Wettersteingebirge und Hochkarwendel sind wieder Gebiete stärkster Steigung. Drei Tafeln mit 28 Profilen und eine geologisch-morphologische Karte des Walchensees und seiner Umgebung sind beigelegt. J. K e i n d l.

Stintzi, Paul: Das Elsaß. Fahrten und Wanderungen. Illustrierter Führer. Oktavformat, 168 Seiten. Alsatia-Verlag A. G., Kolmar im Elsaß 1941.

Im Geleitwort sagt abschließend der Verfasser: „Diese Broschüre möchte nichts anderes sein als ein Vademekum aller jener, die unsere Vogesen sowie das ganze Elsaß kennen und damit sicher auch lieben lernen möchten. In diesem Sinne möge sie ihren Weg nehmen und werben für unser liebes Heimatland.“ Diese bescheidene Aufgabe, die sich der Verfasser gesetzt hat, wird restlos gelöst; für weitergehende Interessen verweist er auf andere diesbezügliche Werke, vor allem auf den großen Führer von Mündel, herausgegeben vom Vogesenklub. Eine Fülle von Schwarzweißbildern sowie von Stadtwappen beleben die äußere Gestaltung dieses Führers.

Richard Friedrich Herlinger.

Perrenet, Pierre: Burgund, Landschaft, Geschichte, Kunst. 159 Seiten, 6 Aquarelle in Farbdruck, 208 Abb. Verlag Franz Deuticke, 1941.

Wie aus der Zahl der Bilder schon hervorgeht, liegt der Wert des Buches in der Illustration, und man muß gestehen, die Photos sind gut und vermitteln ein anschauliches Bild des reizvollen Burgund. Die Landschaftsschilderung ist knapp und nicht geographisch, Geschichte und Kunst in der Art, wie sie moderne Reiseführer lieben, also nicht systematisch. Trotzdem ist dieses schöne Bilderbuch als solches zu empfehlen und man bedauert eigentlich nur, daß eine Karte fehlt, die ja auch Anschauung vermittelt, und wenn sie so gut wie die Aufnahmen für die Bilder, ist sie auch ein ästhetischer Genuß.

Gottfried Linsmayer.

Wirths, Werner: Luxemburg. Kleine Volk-und-Reich-Bücherei. 24 Textseiten und 55 Bildtafeln (mit einem Geleitwort von Gauleiter Gustav Simon). Volk und Reich Verlag, Berlin 1941.

Seit der Landnahme durch die germanischen Franken in den Auseinandersetzungen zwischen dem Westen und dem Osten im Frankenreiche, war das Land zwischen Mosel und Maas Träger der deutschen Widerstandsbewegung gegen das Vordringen des romanisierten Westens. Die Geschichte Luxemburgs umfaßt ein Jahrtausend deutscher Reichsgeschichte. In diesem Lande voll Lieblichkeit der Landschaft, reich an wechsellvoller Schönheit um die alte Lützelburg zwischen Alzig und Petrusbach, offenbart sich die ganze Wirrnis deutschen Grenzschiessals. Der Krieg im Westen zerbrach die Grundlagen, auf denen sich Luxemburgs Eigenstaatlichkeit aufbaute und brachte die innige Vereinigung mit Deutschland. Gut ausgewählte Bilder geben ein anschauliches Bild von dem schönen Lande und seinem Volkstum.

M. Leiter.

Sokol, Rudolf: Wanderziel Beskiden. 48 Seiten. Verlag J. Kittls Nachf., Mähr.-Osttau 1941.

Ein knapper Wanderführer in das Gebiet südlich von Mährisch-Osttau und die anschließenden Beskiden, vor allem in die Gruppe des Lysa Hora und des Radhoscht.

Hans Slanar.

Weigl, Heinrich: Die Bedeutung der Ortsnamen in Niederdonau. I. Altgau. Niederdonau, Ahnengau des Führers. Schriftenreihe für Heimat und Volk. Heft 20. 32 Seiten, 8 Bilder.

Der Verfasser ist einer der besten Kenner der Ortsnamenkunde in Niederdonau; er hat in der vorliegenden Arbeit verzichtet, auf Quellen und Bearbeiter, wie z. B. Richard Müller in den Monatsblättern des Vereins für Landeskunde, Jahrg. 1884 bis 1901, und Steinhauser im Jahrbuch für Landeskunde 1932, irgendwie hinzuweisen oder seine Erläuterung der Orts- und Flurnamen, wenn sie von anderen abweichen, zu begründen oder das einschlägige Schrifttum anzugeben. Letzteres wäre vielleicht im Interesse des durchaus wissenschaftlichen Charakters seiner Arbeit am Platze gewesen. Die Arbeit ist eine vortreffliche Einführung in die Ortsnamenkunde, ihre Forschungsart, ihre Schwierigkeiten und ihren Wert für die Landeskunde im weitesten Sinne. Wir haben im Lande Niederösterreich etwa 8000 Siedlungsnamen, von denen 25 Namen auf urgeschichtliche Zeit zurückgehen, 250 slawischen Ursprungs sind, der Rest, also 96 v. H. aller Namen, ist deutsch. Der Verfasser sucht die wichtigsten Bildungsweisen unserer Ortsnamen verständlich zu machen, bespricht mit gut gewählten Beispielen als erste Gruppe die Namen, die ursprünglich den Personenkreis der Siedler bezeichnen, als zweite die Namen, die die Siedlung selbst bekam (Hof, Dorf), als dritte Gruppe die Namen aus Geländeformen und Pflanzenwuchs, als vierte die Namen, die sich auf Religion, materielle Kultur und Rechtsleben beziehen und endlich als fünfte Gruppe solche Namen, die nicht eine volkstümliche Bezeichnung sind, sondern dem reflektierenden „romantischen“ Denken einer Volksschichte entstammen. Auch die bisher nicht erklärbaren Namen werden erörtert. Nicht besonders werden jene Namen zusammengefaßt, die von den Siedlern aus ihrer Heimat übertragen wurden.

Außer den Ortsnamen werden auch die Flurnamen, die sich in der großen Zahl von 30 000 bis 40 000 in Niederdonau finden und über die der Verfasser durch seine Flurkartenstudien ganz besonders unterrichtet ist, behandelt. Ein alphabeti-

sches Verzeichnis der besprochenen Orts- und Flurnamen erhöht den Wert des Heftes. Dagegen haben die beigezeichneten Bilder keine wesentliche Beziehung zum Text. Es sind zumeist Bilder aus den Topographien von Merian und Vischer. Die älteste Bezeichnung für Schottwien ist aber 1266 Schaidwienne. Die Beschreibung des Vischer-Bildes von Summerein: „Summerein entstand aus St. Marien. Der Ort liegt im Viertel ober dem Manhartsberg“ müßte dahin ergänzt werden, daß er jetzt St. Marein heißt (Kreis Horn); einen Ort Summerein gibt es nicht, nur den Markt Sommerein (Kreis Bruck a. d. L.) und Sommerau (Rote der Gemeinde Sindelburg, Kreis Amstetten).

Anton Becker.

Schlesinger, Günther: Naturdenkmale in Niederdonau. Niederdonau, Ahnengau des Führers. Schriftenreihe für Heimat und Volk. Heft 30. 27 Seiten, 8 Bilder.

Der Verfasser hat sich um die Naturschutzbewegung ein hervorragendes Verdienst erworben. Mit dem Verwaltungsjuristen Univ.-Prof. Dr. Adolf Merkl hat er schon 1924 das Niederösterreichische Naturschutzgesetz geschaffen, das schon damals alle wesentlichen Gedankengänge des Reichsnaturschutzgesetzes verwirklicht hat; es brachte auch schon die in das Reichsnaturschutzgesetz übernommene Festlegung des juristischen Begriffes „Naturdenkmal“, der zum erstenmal von A. v. Humboldt gebraucht wurde; so werden demnach bezeichnet „bemerkenswerte Gebilde der heimatlichen Natur an ursprünglicher Stelle, die dem Boden, der Pflanzen- oder Tierwelt zugehören und deren bodengebundene Erhaltung aus Gründen der Wissenschaft, des Gepräges, das sie der Landschaft verleihen, aus volkswirtschaftlichen, geschichtlichen oder sonst heimatlichen Gesichtspunkten im Interesse des Volkstums und damit im öffentlichen Interesse gelegen ist“. Nach Erklärung zum Naturdenkmal durch die unteren Verwaltungsbehörden wird das betreffende Objekt in das Naturdenkmalsbuch eingetragen. Der Verfasser gibt hier über die Ziele des Naturschutzgesetzes einen kurzen Überblick und erläutert im wesentlichen den Zweck der Erhebung zum Naturdenkmal, der über die Wünsche der Ästhetik und Wissenschaft hinaus auf dem volkspolitischen Gebiet liegt: sie soll der Erhaltung des Heimatwertes der Landschaft dienen. Das zeigt er nun im einzelnen an den Naturdenkmalen des Bodens, zunächst an den Blockformen der Waldviertler Blocklandschaft, an den „Pfählen“ harter Gesteinsschichten, an Wasserfällen, Talstücken, ferner an Bäumen — wir haben in Niederdonau 400 Bäume und 12 Alleen als Naturdenkmale erklärt. Auf die Naturdenkmale aus dem Bereich der Tierwelt sowie die Naturschutzgesetze geht der Verfasser hier nicht näher ein. Bei den beigezeichneten, sehr guten Bildern bedauert man nur, daß nicht alle im Buch genannten Naturdenkmale auch im Bilde gezeigt werden.

Anton Becker.

Montan-Handbuch für die Ostmark und die Südost-Länder. Unter Mitwirkung des Reichsoberbergamtes Wien. 20. Jahrgang, 1940. 196 Seiten. Verlag: Dipl.-Ing. Rudolf Bohmann, Verlag für Fachliteratur, Wien, I.

Das Buch stellt ein willkommenes Nachschlagewerk dar, das seinem Umfange entsprechend allen Anforderungen vollauf gerecht wird. Der erste, verhältnismäßig größere Teil behandelt den Bergbau der Ostmark und gibt Aufschluß über die bergbaulichen Betriebe. Davon getrennt werden die außer Betrieb stehenden Bergbaue angeführt. Dabei wird die Einteilung: Glanz- und Braunkohlenbergbau, Steinkohlenbergbau, Erzbergbau und sonstiger Bergbau streng eingehalten. Im Kapitel IV scheinen die Behörden und Körperschaften der Reichshauptstadt auf, während das Kapitel V die Landes- und Bergbehörden der engeren Heimat behandelt. Einzelheiten über die Organisation des Bergbaues sowie ein Verzeichnis

der wichtigsten bergrechtlichen Vorschriften und eine Reihe von Gesetzestexten haben in dem Handbuche Aufnahme gefunden. Alle Angaben gelten für 1939.

Der zweite Teil des Nachschlagewerkes gewährt einen guten Einblick in den Bergbau von Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien, Rumänien und Ungarn. Verwertet wurde das Zahlenmaterial aus dem Jahre 1938. Die Angaben über das Vorkommen der Bodenschätze verdienen besondere Beachtung. Leider wird bei den einzelnen Ländern nicht immer der gleiche Vorgang eingehalten.

Emil Reisch.

Stainer, Julius: Die österreichische Schwarzkiefer. Eine wirtschaftsgeographische Studie. 82 Seiten, 19 Bilder, 7 Diagramme, 2 Karten. Als Dissertationsarbeit gedruckt.

Die Schwarzkiefer (*Pinus austriaca*) bildet zwar nur 1 v. H. des Waldes der Ostmark, wirkt sich aber im Landschaftsbild und in der Wirtschaft wie kaum ein anderer Waldbaum aus; der stämmige Baum, der mit magerem trockenem Boden vorliebnimmt, dabei ein hohes Alter erreichen kann — als höchstes Alter wurden 584 Jahre festgestellt —, auf Felsboden eine schirmförmige Krone bildet, hat ein ganz bestimmtes Verbreitungsgebiet, auf dem er als „Relikt“ eines klimatischen Zusammenhanges mit seiner Heimat, der Balkanhalbinsel, heute gewissermaßen die Einflußsphäre des Tertiärmeeres kennzeichnet; seine Grenze in Niederdonau ist durch die Linie Pitten—Seebenstein—Gloggnitz—Reichenau—Kaiserbrunn—Kaumberg—Alland—Mödling—Kaltenleutgeben gezogen; es sind rund 80 000 ha Waldbestände, von denen über 30 000 ha 50 v. H. Schwarzkiefer enthalten. Zu dem natürlichen Verbreitungsgebiet in den Thermalalpen kam noch die Aufforstung des Steinfeldes im Raum nw. und sw. von Wiener-Neustadt zur Ausnützung und Verbesserung der Schotterheiden und im Marchfeld als Bannwald gegen den Flug-sand. Der Harzreichtum des Baumes hatte schon frühzeitig seine wirtschaftliche Ausnützung zur Folge. Über diese wirtschaftliche Rolle hat der Verfasser nach einer trefflichen Einleitung über die botanische Wesensart der Schwarzkiefer, über Raum und Grundlagen der Verbreitung und den Einfluß auf das Landschaftsbild eine ganz erschöpfende, auf eigener gründlicher Sachkenntnis und zweckmäßiger Ausnützung des einschlägigen Schrifttums beruhende und durch anschauliche Bilder, Skizzen und Diagramme gestützte Arbeit geliefert. Zunächst behandelt er die Streunutzung, die Verwertung der abgefallenen Kiefernadeln als Streu, die bei den eigenartigen landwirtschaftlichen Verhältnissen des Gebietes, das wenig Stroh-streu liefert, eine lebenswichtige Voraussetzung der Viehzucht ist. Dann erörtert er die Harzwirtschaft, die Arten und Formen der Harzgewinnung und der Harzverarbeitung und deren wirtschaftliche Bedeutung; dabei kommt er, nach Betrachtung der anderen Stätten der Harzerzeugung in USA., Frankreich, Portugal, Spanien, Griechenland und Mexiko, zu dem Schlusse, daß dieses Gebiet trotz seiner Kleinheit die immerhin beachtenswerte Lieferung von Terpentin von 0,71 v. H. und der Trockenprodukte von 0,6 v. H. der Weltproduktion im Durchschnitte der Jahre 1933 bis 1935 zeigt.

Zum Schluß behandelt er Geschichte, System und Technik der Gewinnung der Schwarzkiefersamen und die wirtschaftliche Ausnützung des Samens. Daran schließt sich eine Betrachtung der Klenganstalten, wie die Samengewinnungsstätten heißen, als Wirtschaftsfaktor; sie verarbeiten heute zum geringsten Teile den Schwarzkiefersamen, der sie ins Leben gerufen hat, sondern nahezu alle Nadelholz- und Laubholzsaamen. Durch das Inkrafttreten des forstlichen Artgesetzes für die

Ostmark und die Ausdehnung des Machtbereiches des Deutschen Reiches gewinnt die ostmärkische Forstsaamenindustrie auch für die Gesamtwirtschaft des Großdeutschen Reiches ihre alte Bedeutung wieder. Becker.

Walter, Friedrich: Wien, die Geschichte einer deutschen Großstadt an der Grenze.

Zweiter Band: Die neuere Zeit (1522—1790). 61 Abb., 1 Karte, 412 Seiten. Verlag A. Holzhausens Nachf., Wien 1941.

Dem an dieser Stelle angezeigten ersten Band ist nun in kurzer Zeit die Fortsetzung gefolgt, die die Geschichte Wiens bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts bringt. Nach einer kurzen Einleitung werden in zwei großen Abschnitten die Ereignisse während der Glaubensspaltung und der Türkennot (1522—1683) und sodann Wiens Geschehnisse während des letzten prunkvollen römisch-deutschen Kaisertums seit der zweiten Türkenbelagerung bis zum Tode Josefs II. besprochen. Jeder der beiden Großabschnitte gliedert sich in drei Gruppen, die Politik, Wirtschaft und Kultur — immer in steter Wechselbeziehung und nur mit den unumgänglich notwendigen Wiederholungen — behandeln. Vom reichen Inhalt können naturgemäß nur wenige Stellen hervorgehoben werden, so die ausgezeichnete Darstellung der sanitären Verhältnisse im Wien des 16. Jahrhunderts oder die prächtige Schilderung der Zunftkämpfe um politische Rechte in der gleichen Zeit. Desgleichen verdienen die Ausführungen über Architektur, Malerei und Theater während des Hochbarock besondere Würdigung und werden durch gute Bilder trefflichst unterstützt.

Einige Einzelheiten mögen wegen ihrer Eigenheit hervorgehoben werden, so die unverständlich hartherzige Behandlung Wiens durch die Regenten sowohl nach der Belagerung 1529 wie nach den Verwüstungen 1683, oder die Darstellung des Wirkens der Jesuiten in der Mittel- und Hochschule, die Tatsache, daß um 1700 etwa bereits ebenso viele Häuser nach der Zerstörung der Vorstädte 1683 aufgebaut waren, als die Altstadt zählte, nämlich etwa 1300. Die Gesamtbevölkerung betrug dabei etwa 100 000 Menschen. Die Verarmung der Bürgerschaft zusammen mit der Zahlungsunwilligkeit der höheren Stände veranlaßte damals den Herrscher, kapitalkräftige Heereslieferanten, wie den Juden Oppenheimer, mit der Bereitstellung der für die vielen Kriege nötigen Summen zu betrauen. Der Zusammenbruch dieser Methode gab dann Anlaß zur Gründung der ersten Staatsbanken, unter denen sich die Wiener Stadtbank von 1705 am widerstandsfähigsten erwies. Daß die Aufhebung des „Hofquartierrechtes“ 1781 die Geburtsstunde des Wiener „Hausherrn“ ergibt, mag nicht ohne Interesse sein.

Auch zu diesem Band steuert Adalbert Klaar einen Abschnitt über den barocken Wiener Stadtgrundriß bei, der freilich sich darauf beschränken muß, die Bedeutung des Barock für den Aufriß, aber nicht für den Grundriß darzulegen. Ursachen hiefür sind der schon im Mittelalter gegebene Grundriß der Altstadt und die Vorstadtzerstörungen 1529 und 1683. Neu ist die Verbauung des inneren Vorstadtrandes mit Monumentalbauten, angefangen vom Invalidenhaus über Belvedere und Hofstallungen bis zum Lichtensteinpalais zwischen 1720 und 1840 und die mit Recht betonte Schaffung von Kirchplätzen an der Front der neuen Barockkirchen, für die der Jodok-Fink-Platz vor der Piaristenkirche (1620) als die besterhaltene Form gewiesen wird.

Gerne hätte man zahlen- und volksmäßig mehr über die beginnende Zuwanderung zur Bevölkerung Wiens erfahren; freilich sind die Quellen hiefür noch kaum erschlossen. Ist doch diese Zeitperiode gerade der Raum, in dem an Stelle

der „oberländischen“ und alpenländischen Zuwanderung ein immer stärker werden-der Strom aus dem Sudetengebiet tritt! Der Band setzt das große Werk würdig fort.

Hans Slanar.

Sedlitzky, Ludwig J.: Baden, die Thermenstadt. Niederdonau, Ahnengau des Führers. Schriftenreihe für Heimat und Volk. Heft 43. 32 Seiten, 24 Bilder.

Eine recht ansprechende und inhaltsreiche Plauderei über Baden, die gute Bilder unterstützen. Es hätte der Arbeit nicht geschadet, wenn auf das Problem der Thermen im Zusammenhang mit der Landschaft näher eingegangen worden wäre, zumal in dem von der Gemeinde Baden veröffentlichten Vortrag des Prof. Hassinger („Bäder und Badewesen in der Stadt Baden“, 1910) eine wertvolle Vorarbeit vorliegt. Auf das Schrifttum hat der Verfasser nirgends Bezug genommen.

A. Becker.

R. v. Klebelsberg: Nutzbare Bodenvorkommnisse in Nordtirol. Sonderdruck aus „Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum in Innsbruck“. Band 19 (für 1939). Universitäts-Verlag Wagner, Innsbruck.

In den „Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum in Innsbruck“, Band 19 (für 1939), S. 1—56, behandelt R. von Klebelsberg das Thema „Nutzbare Bodenvorkommnisse in Nordtirol“, von dem nun auch ein Sonderdruck erschienen ist.

Im großen und ganzen stellt er einen kurzen, sehr übersichtlichen, auf den neuesten Stand gebrachten Auszug aus dem umfangreichen Werk des Verfassers, der „Geologie von Tirol“, dar. Dem Erzvorkommen des Landes wird in der Arbeit reichlich Raum gegeben. Besonders hervorzuheben sind die vielen interessanten historischen Einzelheiten, die in diesen, aber auch in den übrigen Abschnitten des Buches (II. Steinsalz, III. Kohle, Torf, Bitumina, IV. Halbedelsteine, V. Werksteine) gebracht werden. Die Aufnahme (z. T. in schlagwortartiger Form, z. T. in tabellarischer Übersicht) der Mineral- und Heilquellen des Landes erhöht den Wert dieser Veröffentlichung. Begrüßenswert ist das am Schlusse beigefügte Ortsregister. Es wäre zu wünschen, daß dieser Sonderdruck in keiner Schulbibliothek fehlte. Jeder Freund Nordtirols wird die neue Arbeit Klebelsbergs, die eine reiche Fundgrube darstellt, willkommen heißen.

Emil Reisch.

Böhmen und Mähren in Wort und Bild. Ein Erinnerungswerk für den deutschen Soldaten. Herausgeber Major Ritter von Goß; Text und Buchgestaltung Walther Michalitschke; Lichtbilder Gerold Grupp. Verlag „Die Wehrmacht“, Berlin-Charlottenburg 1940.

Das fast rasend zu nennende Tempo, in dem aus dem durch das Versailler Diktat niedergeworfenen kleindeutschen Reich die wiedererstandene Weltmacht des Dritten Reiches geschaffen wurde, macht es begreiflich, daß die einzelnen Bevölkerungsteile sich erst gegenseitig näher kennenlernen müssen. War doch z. B. vor 1866 für den Bewohner der preußischen Länder östlich der Elbe Hannover und Kurhessen „Ausland“! Und ähnlich war es für die meisten Bewohner des Altreichgebietes mit den neu hinzu erworbenen Ländern. Während aber die Ostmark (größenteils) und das Sudetenland durch Sommerreisen und Bäderaufenthalt doch schon weiteren Kreisen im Altreich bekannt waren, hatte man vom Inneren Böhmens und Mährens, die heute das Protektorat bilden, vielfach nur unklare Vorstellungen. Diesem Mangel Abhilfe zu schaffen, zugleich aber dem Soldaten, der an der friedlichen Besetzung des Gebietes mitwirkte, ein Erinnerungsbuch zu bieten, ist

der Zweck dieses Buches, für das das Wort „Werk“ etwas zu viel wäre. Nach einem Vorwort des Herausgebers, das auf die Veranlassung zu diesem Buch hinweist, bespricht Dr. Michalitschke auf sieben Seiten die Geschichte dieser zwei Sudetenländer und betont dabei mit Recht die enge Verbundenheit mit dem gesamtdeutschen Raume. Dann folgen auf 90 Seiten 167 Lichtbilder architektonischer und volkskundlicher Art aus diesen zwei Ländern, die mitunter von kurzen Erläuterungen begleitet sind. Den Abschluß des Buches machen auf 22 Seiten 50 Bilder aus dem Soldatenleben.

Richard Friedrich Herlinger.

Judex, O.: Jahrbuch der Landeshauptstadt Brunn 1941/42. 292 Seiten, 5 Kunst-
drucktafeln, 31 Bildtafeln, zahlreiche Abbildungen im Satz. Prag 1941.

Die Befreiung Brünns 1939 und der Besuch des Führers und Reichskanzlers am 17. März dieses Jahres waren die unmittelbare Veranlassung zur Entstehung des wertvollen Buches, an dessen Aufbau namhafte Politiker, Gelehrte und Künstler maßgebend beteiligt sind.

Es soll an dieser Stelle nur auf jene Aufsätze näher eingegangen werden, die von geographischem Interesse sind. Brunn als Vorort Mährens, des „Landes der deutschen Sprachinseln und des Streudeutschtums“ (S. 7), steht im Mittelpunkt dieser Darstellungen. Ihre Bedeutung erhält die Stadt durch ihre Lage an bevorzugter Stelle des Landes, das, wie F. Nelböck: Mähren im Großdeutschen Reich, S. 17f. nachweist, nicht das Land im Schatten Böhmens, sondern das Mittelstück des Ostgrenzraumes des Deutschen Reiches ist. Ihre kulturpolitische Lage ist der Wiens nicht unähnlich. Entsprechend dem weiteren Rahmen, innerhalb dessen sich die einzelnen Beiträge bewegen, ist auf das deutsche Bauernland in der Umgebung Brünns nicht vergessen worden: E. Eßler, Die deutsche Volksinsel bei Wischau, S. 131; H. Felkl, Deutsches Bauernland bei Brunn, S. 65—73; F. Hilmer, Landwirtschaft und Gartenbau um Brunn, S. 163. Namentlich H. Felkl gibt einen umfassenden Überblick über die deutschen Dörfer im Süden der Stadt, schildert die Ausdehnung dieser Sprachinsel, deren bodenkundliche Grundlagen, deren Siedlungsgeschichte von der Prähistorie bis 1939 mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse des 18. und 19. Jahrhunderts und auf die Folgen der Industrialisierung der Stadt, die Landwirtschaft, die landwirtschaftlichen Industrien, Brauchtum und soziale Struktur der Jetztzeit. Felkls Ausführungen könnten ähnlichen Arbeiten als Muster dienen, da wir über die Siedlungsgeschichte bäuerlichen Landes nur wenig Schrifttum besitzen. Ergänzt werden die Ergebnisse Felkls durch den Aufsatz von H. Stolz: Brünner Flurnamen als Zeugen deutscher Vergangenheit, S. 154—158; er erweist für einen weiteren Raum den deutschen Charakter von Stadt und flachem Land.

Die Stadt selbst lernen wir als Industriezentrum kennen: in historischen Abrissen schildern W. Branczik, 40 Jahre elektrische Straßenbahn, S. 206—220; S. Bourdot, Die Energieversorgung der Stadt Brunn, S. 698—202; A. Hödl, Die Maschinenindustrie Brünns, S. 184—187; H. Meixner, Die Wasserversorgung der Stadt Brunn, S. 225—227, und W. Mühlhngaus, Die Brünner Wollindustrie, S. 179—183; H. Kudernatsch betrachtet die Trassen der beiden die Stadt berührenden Autobahnen, S. 92—93.

Den Aufriß der Stadt stellen K. Kühn, Brünns kunstgeschichtliche Bedeutung im mährischen Raum, S. 132—140, und H. Stolz, Alte Brünner In- und Aufschriften, S. 100—109, dar. Die Arbeit von K. Kühn ist um so beachtenswerter, als die Arbeiten von A. Prokop und J. Leisching veraltet sind.

Die rassenmäßigen Grundlagen des Lebens in der Stadt und ihrer Um-

gebung umreißt K. Schirmeisen, Die Brünner Talbucht zur Vorzeit, S. 25—37. Seine Ausführungen gipfeln in dem exakten Nachweis von sieben nordischen, einer westischen und nur vier südöstlichen Völkerwellen in der Prähistorie. Der Aufsatz ist die erste zusammenfassende Darstellung der vorgeschichtlichen Zeit in der weiteren Umgebung Brünns, auch eine unter den wenigen Arbeiten dieser Art, die sich nicht auf das Typologische beschränken.

Der kulturellen Bedeutung der Stadt entsprechend, enthält das Buch eine ausgezeichnete Darstellung der Geschichte der Deutschen Technischen Hochschule aus der Feder von K. Kriso, S. 56—64, ferner Lebensbilder von G. Mendel, H. Molisch und J. Axmann, für die E. Strecker, O. Richter und W. Schramm zeichnen. Die Ausstattung des Werkes mit Bildern ist hervorragend.

Hermann Mikula.

Valjavec, Fritz: Der deutsche Kultureinfluß im nahen Südosten. Unter besonderer Berücksichtigung Ungarns. I. Band. (Veröffentlichung des Südost-Instituts München. Herausgegeben von Prof. Dr. Fritz Machatschek, Nr. 21.) München 1940.

Der Verfasser führt seine Absicht, die aus dem Titel klar hervorgeht, etwa von der Landnahme der Madjaren an bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts durch. Die folgende Zeit bis 1867 soll der II. Band enthalten. Der reiche Stoff ist räumlich etwa auf das Karpatenbecken eingeschränkt, wiewohl auch noch das altrumänische Gebiet jenseits des Gebirgswalles stärker, Serben und Slowenen wenig berücksichtigt sind. Die Gliederung des Werkes ist kulturgeschichtlich. Über die Abschnitte ließe sich rechten: ob man z. B. das Eindringen des Humanismus von der Reformation durch einen Hauptabschnitt trennen darf, u. a. Das außerordentlich umfangreiche Material, das aus einer Bibliographie aller in Betracht kommenden Sprachen, aber auch aus einigen Archiven (deren Verzeichnis und Abkürzungen fehlen) und Handschriftensammlungen zusammengetragen wurde, ist sehr wertvoll und gibt dem künftigen Kultur- und Nationalhistoriker eine Fundgrube von Einzelheiten zur Geschichte des Adels und des Bürgertums, der Literatur, des Buchwesens, weniger der Kunst und Musik, der Mode und Tracht usw., des deutschen Städtewesens. Die ländlichen Siedlungen und das deutsche Bauerntum werden absichtlich (S. 320) übergangen. Bei der Fülle des Gebotenen ist es sehr schwierig, das Wesentliche vom Unwichtigen zu scheiden, trotz der Einschaltung von Kleindruck. Ein guter Teil des Eindrucks von Ungleichmäßigkeit, der so entsteht, wird sicher durch den Zustand der Quellen erzeugt. Man wünscht sich dringend ein Personen- und Ortsverzeichnis, die übrigens für den II. Band in Aussicht gestellt sind, aber auch ein Autorenverzeichnis und nicht am wenigsten eine geschichtliche und geographische Zusammenfassung, worin der Gang der Entwicklung und der räumliche Fortschritt der Kultur hervorgehoben werden. Man muß aber dem Verfasser für die Riesenarbeit Dank sagen, der auf den mehr als 450 Seiten und weit über 2000 Anmerkungen eine Stoffmasse sehr weit zerstreuter Quellen zu weiterer Auswertung zusammenstellt.

Robert Mayer.

Kroatien in Wort und Bild. Band 1, Kroatien. Tisak Tipografija, Zagreb 1941.

Kroatische Fachmänner haben auf 91 Seiten Land und Leute des jungen unabhängigen Staates darzustellen sich bemüht. Daß Schilderungen eines Mittelstaates auf so wenig Seiten nicht alle Wünsche des Lesers erfüllen können, ist selbstverständlich; es ergeben sich aber manche Unstimmigkeiten, die eine nächste Auflage leicht berichtigen kann: so lassen sich z. B. die in den Ausführungen

über die wirtschaftlichen Grundlagen genannten Ausmaße nicht innerhalb des Staates von 100 000 qkm unterbringen. Gut ausgeführte Bilder vermitteln Vorstellungen vom Aussehen der Hauptstadt, der Bewohner und ihrer Umgebung sowie einiger anderer Örtlichkeiten.

Hermann Leiter.

Lukas, Filip, und Peršić, Nikola: Zemljopis Nezavisne Države Hrvatske = Erdkunde des unabhängigen Staates Kroatien. Hrvatske Državne Tiskare, Zagreb 1941.

Filip Lukas und Nikola Peršić haben ein geographisches Lehrbuch für die höheren Klassen der mittleren Schulen geschrieben, das als die erste Landeskunde des unabhängigen Staates Kroatien auch sonst gute Dienste leisten kann. Das Buch umfaßt etwa 220 Seiten und gliedert sich in fünf Abteilungen, von denen die erste die allgemeine und geopolitische Lage des Staates erörtert, die zweite, mit der Überschrift Physische Erdkunde, behandelt das geologische und geographische Bild der einzelnen Landschaften, die Hydrographie, Klima, Pflanzen, Tierwelt, die drei anderen schildern, Bevölkerung überschrieben, Geschichte, Bevölkerungszahl, Nationalitäten, Religion, die Kroaten außerhalb der neuen Grenzen und die Heimholung, Berufsgliederung, geistige Kultur, die wirtschaftlichen Verhältnisse und den Verkehr. Ein besonderer Teil behandelt die staatlichen Ämter, die Ustascha, die Hauptstadt Zagreb-Agram, ferner jeden der 21 Großgaue == Velike-Zupe in einem knappen Abriß.

Hermann Leiter.

Bulgaria, Jahrbuch 1940/41 der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft Berlin. Herausgegeben von Ewald von Massow, Schriftleitung: Kurt Hauke. Mit Vorwort des Präsidenten von Massow, Geleitwort des Reichsministers Bernhard Rust, des Ministerpräsidenten Bogdan Filow. Verlag Felix Meiner, Leipzig.

Das Jahrbuch 1940/41 (vgl. Mitteilungen 1941, Seite 460) ist der bulgarischen Wissenschaft zum fünfzigjährigen Bestande der Universität in Sofia gewidmet. Es enthält eine Sammlung von Aufsätzen bekannter deutscher und bulgarischer Gelehrter über die Kultur, Geschichte, Wirtschaft sowie Politik Bulgariens. Dimitri Jaronow gibt in seinen Ausführungen über „die Entwicklung der bulgarischen Geographie in den letzten 50 Jahren und ihren derzeitigen Stand“ ein anschauliches Bild der geographischen Wissenschaft seines Landes, deren Aufstieg drei Abschnitte erkennen läßt. Der erste umfaßt die Tätigkeit des ersten bulgarischen Professors der Geographie, Ischirkov (gestorben 1937), gegen die Propagandaschriften der serbischen Geographen Stellung zu nehmen und gleichzeitig Universitäts- und Gymnasialprofessoren für Geographie auszubilden; der zweite, nach 1929, zeigt eine hochgespannte Tätigkeit für die Sammlung geographischer Materialien über Bulgarien; der dritte in der Entwicklung der bulgarischen Geographie wird durch Arbeiten charakterisiert, die engen Grenzen der Heimat zu überschreiten und eine kollektive Geographie herauszugeben.

Jaronow betont, daß diese Entwicklung in den letzten 44 Jahren mit Unterstützung deutscher Geographen sowie in ständiger und enger Fühlung mit der deutschen Geographie erwachsen ist.

Jordanoff.

Haider, Rudolf: Die bulgarische Wiedergeburt. Der Osten Europas, Band 5. 127 Seiten, 4 Karten, 14 Abb. Zentralverlag der NSDAP. F. Eher Nachf., München 1941.

Ein kluges Buch eines guten Kenners des bulgarischen Volkes, das in seiner Mittlerstellung zwischen West- und Osteuropa trefflich dargestellt wird. Die jüngste

bulgarische Geschichte wie die Wirtschaftsmöglichkeiten des Landes werden ebenso wie ein kurzer Abriß albulgarischer Vergangenheit klar geschildert; die Darbietung schließt vor Beginn des deutsch-russischen Krieges ab. Seite 62 muß es für das bulgarische Land am Ägäischen Meere wohl „subtropisches“ statt „südtropisches“ Klima heißen.

Hans Slanar.

Kattwinkel, Lieselotte: Lapin hulla. Eine Winterfahrt durch lappische Wildmarken. Mit 12 Textbildern und 44 Aufnahmen der Verfasserin auf Tafeln. 128 Seiten. Verlag Georg Westermann, Braunschweig - Berlin - Hamburg 1941. RM. 6,80.

Mit der Schilderung der Landschaft zieht Lieselotte Kattwinkel auch den Leser in den Zauberbann Lapplands. Er kann so „lapin hulla“ (Lapplandssehnsucht) voll und ganz verstehen. Eng verbunden ist der Mensch in dieser Gegend mit dem Renttier, und durch feine Beobachtung ist die Verfasserin in der Lage, viele Einzelheiten über diesen treuen Gefährten der Bewohner Lapplands zu erzählen. Auch über den Lemming, der nach Ansicht der Eingeborenen seine Brust vom Menschen bekam, die kleinen Branten nach denen des Bären, während seine Schnurrhaare ein Geschenk des Seehundes darstellen und sein Gebiß und sein niedlicher Schwanz ihm vom Hasen gegeben wurden, bringt Kattwinkel einiges vor. Für unsere Kämpfer in Lappland ist das Buch eine willkommene Erinnerungsgabe.

Emil Reisick.

Herkommer, Julius: Libyen von Italien kolonisiert. J. Bielefelds Verlag, Freiburg im Breisgau 1941. Preis RM. 3,80.

Der Schwerpunkt der Darstellung liegt in der Beschreibung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die durch die italienische Kolonisation geschaffen wurden. Mit zahlreichen Zahlen, aus amtlichen Quellen belegt, wird ein anschauliches Bild des Zustandes der Kolonie geboten und in einleitenden Abschnitten zur Geschichte, Geographie und Völkerkunde die Grundlage aufgezeigt, auf der die kolonisatorischen Erfolge der jüngsten Zeit aufgebaut wurden.

O. Amasiedler.

Trittel, Walter: Thailand. Band 11 „Kleine Auslandkunde“, herausgegeben von F. A. Six. Verlag Junker u. Dünnhaupt, Berlin 1942.

Die von Walter Trittel, Professor an der Universität Berlin, auf 60 Seiten gebotene Übersicht über Land, Leute, Staat, Kultur und Wirtschaft Thailands wird in der gegenwärtigen Zeit viel Beachtung finden. Zwei Kartenskizzen erleichtern das Lesen der Darlegungen über dieses alte Kulturland am Rande des Südasiatichen Mittelmeeres, das an Japans Großwirtschaftsraum bauen hilft.

Hermann Leiter.

Scharschmidt, Clemens: Japan. Band 12, 13 „Kleine Auslandkunde“. Herausgegeben von F. A. Six. Oktav. Verlag Junker u. Dünnhaupt, Berlin 1942.

Auf rund 160 Seiten gibt der Verfasser, Professor der Volks- und Landeskunde Japans an der Universität Berlin, eine eindringende Darstellung des Lebens in dem aufsteigenden Inselreich. Nach einer knappen Erörterung der physisch-geographischen Grundlagen werden die anthropogeographischen Auswirkungen in Kultur und Wirtschaft eingehender geschildert. Das von dem japankundigen Verfasser ausgewählte neuere Schrifttum bietet Hilfe, wenn einzelne Fragen tiefer gefaßt werden sollen. Von den zwei beigegebenen Kartenskizzen wird die des Verkehrs dem Leser gute Dienste leisten.

Hermann Leiter.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [85](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 224-240](#)